

übermittelte, jedenfalls vorurteilsfrei aufgegriffene Kenntnisse der jüdischen Exegese einfließen; Andreas scheint sie nicht fertiggestellt zu haben, zumindest wird neben einer Textlücke in Agg. für die letzten drei (Agg., Zach., Malach.) die Glossa nicht mehr berücksichtigt. Anders als bei den Viktorinern Hugo und Richard (vgl. DA 34, 265 f. und Rudolf Goy, Die handschriftliche Überlieferung der Werke Richards von St. Viktor im Mittelalter [Bibliotheca Victorina 18, 2005]) sind Andreas' Werke nur schmal überliefert: Aus fünf seit dem späten 12. oder frühen 13. Jh. erhaltenen Hss. stellen die beiden seit Jahrzehnten mit Andreas befaßten Editoren (vgl. DA 47, 259 und 55, 267) einen brauchbaren Text des erst zum kleineren Teil gedruckten Kommentars her. Erschlossen wird er durch Nachweise von Zitaten vor allem aus der Bibel und der exegetischen Literatur (gestreckte Indices S. 345–391, in denen die beiden Leitquellen – S. 363–388 – natürlich dominieren); die wenigen Klassikerstellen dürften meist indirekt den exegetischen Vorlagen entnommen sein, so der zu Osea (S. 10) notierte Diogenes Laertius aus Hieronymus. Genauere Auskünfte über die Textgestalt der Vorlagen vermißt man, immerhin schlagen die Hg. (S. LI) Textverbesserungen zu Hieronymus vor. Andreas' auf den Literalsinn zielende Arbeitsweise wäre durch eine typographische Markierung der unselbständigen Passagen besser zu erfassen; Umstellungen, kleinere textliche Abweichungen oder editorische Nachlässigkeiten (wie S. 9 Osea 139 *prioris* gegenüber *priores* bei Hieronymus; S. 342 Malach. 423 *restituturum* fehlerhaft für *restituturum* bei Hieronymus), aber auch sein Eigengut oder Parallelen im Œuvre (S. 7 Osea 72 *Consuetudo est apud Hebreos in prefatiunculis* und Andreas zu Iosue 6 *Consuetudo est loquendi apud Hebraeos in principiis librorum vel sententiarum dicere* [CC Cont. Med. 53, 215]) würden so kenntlich. Die Interpunktion ist gewöhnungsbedürftig knapp eingerichtet, aber in Zweifelsfällen schlage man bei Hieronymus nach! Die Bde. 4 und 5 der Werkausgabe sind noch nicht erschienen.

Peter Orth

Julie BARRAU, *La conversio* de Jean de Salisbury: la Bible au service de Thomas Becket?, *Cahiers de civilisation médiévale Xe–XIIe siècles* 50 (2007) S. 229–243: Bis zu seinem Exil in Frankreich (1163–1170) spielte die Hl. Schrift im Vergleich zu antiken und juristischen Schriften keine besondere Rolle in den Werken Johanns von Salisbury. Das änderte sich in Frankreich, und in den Schriften, die sich mit Heinrich II. bzw. Thomas Becket befassen, wird die Bibel zum zentralen Arsenal, versuchte er doch, diesen Kampf als eschatologische Auseinandersetzung zwischen Gut und Böse zu stilisieren. G. Sch.

Gioacchino da Fiore nella cultura contemporanea. Atti del 6° Congresso internazionale di studi gioachimiti, San Giovanni in Fiore – 23–25 settembre 2004, a cura di Gian Luca POTESTÀ (Opere di Gioacchino da Fiore. Testi e strumenti 17) Roma 2005, Viella, 322 S., ISBN 88-8334-187-2, EUR 30. – Dieser Sammelband gibt die Beiträge zu einer Tagung in San Giovanni in Fiore im Jahr 2004 wieder. Sie befassen sich im Blick auf das 18. bis 20. Jh. zum einen mit der Wirkungsgeschichte der Ideen Joachims, zum anderen mit der Art, ihn zu sehen, besonders in der Philosophie, aber auch in Geschichtsschreibung, Politik, Religionsgeschichte, Literatur und Theologie. Obwohl die Aufsätze